

Festrede zum Neujahrsempfang am 18. Januar 2020

Sehr geehrte Gäste,

mein herzlicher Gruß gilt gleichermaßen altbekannten Gesichtern, deren Einsatz als Unternehmer oder im Ehrenamt unverzichtbar ist, ebenso wie neuen, die sich in neugegründeten Vereinen oder als neugewählte Vereinsvorstände engagieren. Ein herzlicher Gruß unseren Gästen, die sich von etwas weiter weg - je nach Blickwinkel von vor oder hinter Czorneboh und Bieleboh, deren lichter werdende Waldbestände leider immer mehr Durch- und somit Weitblick gewähren - auf den Weg gemacht haben.

Besonderer Dank gilt Hans-Jürgen Dittmann für die freundliche Begrüßung und Moderation.

Im 26. Jahr ist er durchgängig ehrenamtlich als stellvertretender Bürgermeister in Cunewalde tätig und solch ein Einsatz verdient unsere größte Hochachtung.

Wer bei unserer heutigen Band richtig hingeschaut hat, wird zumindest ein bekanntes Gesicht erkannt haben, das er zuletzt am Heiligabend in unserer Kirche gesehen hat.

Neuerdings von Netzen gegen herabfallende Deckenteile geschützt – ein Thema, welches uns sicherlich in nächster Zeit gemeinsam mit der Kirchgemeinde beschäftigen wird – haben die Besucher der Christvesper die Worte des Pfarrers, Friedemann Wenzel, hoffentlich in Erinnerung behalten.

Heute sehen wir ihn in anderer Funktion – in seinem Hobby mit dem Jazz-Trio „Flair“ am Schlagzeug.

Beide Namen – Dittmann und Wenzel - stehen trotz Generationenunterschied für eine Gemeinsamkeit – Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement ist keine Frage der Zeit, sondern der Einstellung, wobei die Betonung auf engagierten Einsatz liegt und nicht nur auf engagierter Nutzung dessen, wofür andere erst einmal Sorge tragen.

Ein schlagzeugspielender Pfarrer, der sich, gemeinsam mit Schulsozialarbeitern an Polenz- und Schiller-Schule verstärkt der Jugendarbeit widmet - von einem solchen Zusammenspiel konnten wir über viele Jahre nur träumen.

Das Thema fehlende Benimmformen können wir übrigens nicht nur unserer jüngsten Generation anlasten, die vielleicht einmal über die Stränge schlägt oder Zigarettenskippen und leere Pizzaschachteln in Parkanlagen hinterlässt.

Jugend ist formbar. Sie will angesprochen werden und wird geprägt von dem, was wir vorleben.

Ich darf seit vielen Jahren Schülern der 2. und 9. Klassen im Unterricht die Aufgaben einer Gemeinde und ihre Rolle im Staatswesen näherbringen – eines erlaube ich mir festzustellen: Manchmal sind es Eltern oder Großeltern, mit denen man eigentlich den Unterricht abhalten müsste.

Die jüngere Generation soll schon in wenigen Jahren, wenn die sog. Baby-Boomer auch in Cunewalde geballt in den Ruhestand eintreten – aber hoffentlich weiter ehrenamtlich engagiert sind, für uns Ältere sorgen, nach Möglichkeit vor Ort in einer in jeder Hinsicht lebenswerten Dorfgemeinschaft. Das Thema „Work-Life-Balance“ – für mich ein Unwort - wird sich in 10 Jahren ohnehin zwangsweise erledigen, wenn auf 1 Berufstätigen 1 Rentner kommt.

Hinsichtlich der Bedingungen, die unsere Gemeinde zukünftigen Generationen bietet, habe ich keine Sorgen, die müssen wir aber beim Blick auf unsere Einwohnerstatistik 2019 haben.

Die Fakten stellen sich anders als in den letzten Jahren nämlich besorgniserregend dar:

- nur 31 Geburten gegenüber 67 Sterbefällen, das ist zumindest zum Teil gottgegeben, aber 16 mehr Einwohner haben unseren Ort verlassen als zugezogen sind.

- 31 Geburten bedeuten lediglich eine Klasse mit ca. 20 Schülern, die wir an unserer Oberschule aus eigener Kraft füllen können und gerade mal so viel Grundschüler, dass es für 2 Schulklassen reicht.

- Umgekehrt kommen auf diese 13 Mädchen und 18 Jungs genauso viele Vereine.

Bei verschiedenen Anlässen stelle ich gern die Quizfrage nach unserer Einwohnerzahl:

Von A wie 6.000 bis D wie 4.500 – viele würden falsch antworten oder Joker ziehen müssen.

4.603 Einwohner Ende 2019 sind 1.300 Einwohner weniger als vor 20 Jahren!

Olaf Schubert, auch schon Gast in unserer „Blauen Kugel“, sagt hierzu:

„Übst du dich heute geschlechtlich in Askese, pflegt dich im Alter ein Chinese und wenn wir keine Kinder zeugen, trägt deine Bahre ein Bulgare.“

Gemeindefläche, Länge zu unterhaltener Straßen und Gewässerzüge sind gleich geblieben, in vielen Bereichen auch das Anspruchsdenken.

- Der Zuschussbedarf pro Bürger, ob er die Einrichtung nutzt oder nicht, liegt pro Jahr für unser Erlebnisbad bei 30 € und für die „Blaue Kugel“ bei 56 €.

Es sind enorme Kraftanstrengungen, um diese Einrichtungen zu finanzieren.

Gleichzeitig wird das Ganze von weniger Steuerzahlern getragen.

Unsere 200 Selbständigen und Gewerbetreibenden sind mit ihrer Gewerbesteuer der größte Finanzierer, noch vor den Lohn- und Einkommenssteuern, die unsere Bürger mit Hauptwohnsitz entrichten. Unsere Steuerkraft liegt pro Kopf unter der von Beiersdorf, Oppach oder Großpostwitz.

Wir können 1375 Arbeitsplätze im Gemeindegebiet vorweisen, Zahlen, um die uns andere Gemeinden beneiden. Aber hiervon sind, wie auch deutschlandweit, nur 50 % wertschöpfend im Sinne verarbeitendes Gewerbe, Handwerk und steuerpflichtige Dienstleistungen tätig – der andere Teil der Arbeitnehmer oder Beamten, wie ich, lebt direkt oder indirekt von Steuern oder Sozialabgaben und trägt nicht selbst direkt zur Wertschöpfung bei.

Bei allen neuen Vorschriften oder Forderungen von Fachverbänden und Rechtsanwälten im kleinen wie im großen, von B wie Bonpflicht, D wie Datenschutzverordnung, bis SZ wie Sinnlose Zivilrechtsstreite, die die Gerichte überlasten, wird an diejenigen, die die Werte schaffen, viel zu wenig gedacht und deren Einkommen entspricht vielfach nicht dem Durchschnittsverdienst.

Jetzt ist es an der Zeit, Danke für die heutige Unterstützung zu sagen.

Seit 1994 haben wir gemeinsam mit der ENSO ein Unternehmen - man kann es auch kleines Stadtwerk nennen – die Wärmeversorgung Weigsdorf-Köblitz GmbH.

Seitdem versorgt diese Gesellschaft 600 Wohnungen und angrenzende Gewerbeobjekte in der Albert-Schweitzer-Siedlung zuverlässig mit Fernwärme.

Meine Hauptamtsleiterin, Frau Rößel, nimmt seit 25 Jahren ehrenamtlich mit Herrn Liebscher von der ENSO die Geschäftsführung wahr.

Ein herzlicher Dank an sie und die Teams der ENSO, die im Hintergrund für sichere Versorgung wirken, für diese großartige Leistung und für die heutige finanzielle Unterstützung – gleichzeitig auch viel Erfolg für die anstehende Investition in das kleine Blockheizkraftwerk im Heizwerk an der Köblitzer Straße.

Während die WWK glücklicherweise ohne eigene Angestellte auskommt, benötigen unsere Unternehmen händeringend Fachkräfte – am besten als Einwohner.

Cunewalde ist für Heimkehrer, egal ob aus Baden-Württemberg, Bautzen oder Dresden, eine sehr gute Adresse. Es gibt immer mehr Nachfragen, von denen wir vor wenigen Jahren geträumt hätten.

Diese Nachfragenden entscheiden sich im Regelfall für Cunewalde aus 2 Hauptgründen – familiäre Bindungen oder den hervorragenden Gegebenheiten für junge Familien.

Deshalb habe ich an dieser Stelle eine Bitte in Richtung Gemeinderat:

Verunsichern wir diese „Heimkehrer“ nicht.

Trotz riesen Erfolgen im Brachflächenmanagement ist nicht jedes leerstehende oder ruinöse Gebäude entwickelbar und wer etwas fordert, sollte sich zuerst fragen, ob er es persönlich auch so machen würde.

In Sohland, Großpostwitz, Oppach und Doberschau-Gaußig werden gerade Wohngebiete entwickelt – anders als bei uns großflächiger und Karawanen ziehen auch weiter.

Diese „Weitergezogenen“ nutzen praktisch unsere Einrichtungen ebenso, aber den Zuschussbedarf zahlen die eigenen Einwohner.

Für die Entwicklung von Baurecht für Baugebiete, egal wie groß, braucht man mindestens 2 Jahre, die Rahmenbedingungen von Grunderwerb bis Naturschutz werden schwieriger.

Die 4 Bauplätze am Weigsdorfer Berg sind alle reserviert.

An der Friedensau haben wir schon jetzt eine Warteschleife.

Beim letzten Bauplatz an der Wurbisstraße zieht es ein junges Ehepaar nach Cunewalde zurück und für den noch berufstätigen Vater gibt es gleich eine zweite Wohnung mit im Gebäude – so stelle ich mir eine nachhaltige Gemeindeentwicklung vor.

Einige Zahlen aus der umfangreichen Vorlage der Gemeinderatssitzung im Oktober:

- 143 Gebäude im Sanierungsgebiet und im Denkmalschutzgebiet, davon 42 Umgebinderhäuser, deren Sanierung seit 1993 mit 1,87 Mio€ gefördert wurde;
- 15 LEADER-Förderungen alter Gebäude;

- 30 durch Nachnutzung oder Abbruch über die Gemeinde revitalisierte Brachflächen;
 - 180 neue Wohngebäude seit 1990, davon 96 in der Ortslage
- Bei nur 125 Zuzügen 2019 beträgt der Altersdurchschnitt 35, während der „Ureinwohner“ im Schnitt 50 ist.

Nachhaltigkeit ist auch beim Hochwasserschutz angesagt – nach vielen Jahren können wir heute sagen, dass der größte Teil geschafft ist.

Ich konnte im Gemeinderat im November eine Erfolgsstory zur Hochwasserschadensbeseitigung 2013 vorlegen.

Einige kurze Fakten, Bilder gibt es ja genug auf unserer neuen LED-Wand:

- 12,3 Mio€ zugesagte Förderung
- 10,1 Mio€ Ausgaben
- 2,2 Mio€ noch offen
- 50 GB Daten mit 35.000 Dateien
- 260.000 Seiten Dokumente

Dies war eine riesen Energieleistung aller Beteiligten. Auch wenn ich jetzt manche vergesse, ein besonderer Dank an Birgit Weber, die Beigeordnete des Landratsamtes Bautzen. Sie hat uns seit 2013 unterstützt, damit nicht die gleichen Fehler wie 2010 passieren, das Projektsteuerungsbüro WEP aus Leipzig mit Herrn Mai und unsere langjährige Landtagsabgeordnete Frau Wissel. Sie, liebe Frau Wissel, bleiben uns ja – wenn auch auf Umwegen über die Landesliste – erhalten.

Bis auf eine einzige Maßnahme, die sich im Rechtsstreit befindet, für den wir nicht einmal was können - wir sind am Rechtsstreit „Ölmühle“ nur beigeladen, aber haben den finanziellen Schaden - haben wir überall schnell Baurecht schaffen können und weit über 100 Zustimmungen von Grundstückseigentümern auf freiwilliger Basis erhalten. Einen großen Dank an alle Eigentümer, die somit das Konzept in seiner Gesamtheit zwischen der Quelle in Obercunewalde bis Halbendorf – Halbau entwässert ja in den Nachbarlandkreis – ermöglichten. Andernorts – schon in Oppach – klappt das nicht.

Das Hochwasser 2010 wird uns, auch 10 Jahre danach, weiter beschäftigen, denn noch stehen Maßnahmen aus, z. B. am Schlosserteich und am Erlenweg.

Zur Erinnerung:

Auch dieser Maßnahmenplan umfasste 10,494 Mio€ mit 105 Maßnahmen.

Und wenn wir beim Dank sind:

Frau Richter und ihr Team im Bauamt von insgesamt 5 Leuten, davon 4 mehr oder weniger in Teilzeit, haben über Jahre hinweg überdurchschnittliches geleistet.

Andernorts, lieber Herr Witschas, 1. Beigeordneter im Landratsamt, wären solche Investitionen mit so wenig Personal undenkbar.

Jetzt muss das Ganze „nur“ noch unterhalten werden – das klappte zugegebenermaßen in den letzten beiden Jahren noch nicht richtig.

Dank Gewässerpauschale des Freistaates – immerhin 22 T€ - und LEADER-EU-Förderung haben wir jetzt einen Gewässerunterhaltungsplan, wo, wann, welche Pflegemaßnahmen durchzuführen sind.

Eines bitte ich zu berücksichtigen:

- Wir werden aber nicht dort tätig werden, wo der Anlieger in der Pflicht ist oder leider die schlimmen Hochwasser schon wieder vergessen wurden.

- Nächste Woche gibt es eine öffentliche Gewässerschau und wir werden – jetzt leider mit härteren Mitteln des Rechtsstaates – einzelnen Gewässeranliegern erhebliche Auflagen erteilen.

- Mülltonnen, leere Farbeimer und Holzstapel gehören nun einmal nicht auf die Bachmauer oder den Gewässerrand, denn sie verstopfen weiter unten jede Brücke, egal wie neu oder wie hoch sie gebaut ist.

Ob sich alle Auflagen der vielen Behörden und Fachverbände zum Gewässerbau als praxistauglich erweisen, können wir logischerweise noch nicht abschätzen.

Denn was für die Fischereibehörde von großer Wichtigkeit ist – nämlich, dass jeder kleine Fisch von Halbendorf nach Möglichkeit bis nach Halbau schwimmen kann – ist für den Brandschutz ein Problem, wir brauchen an vielen Stellen Staumöglichkeiten direkt im Cunewalder Wasser.

Unterm Strich bleibt ein riesengroßes Dankeschön an Bund und Land, die beim Hochwasser 2013 zu fast 100 % die Kosten getragen und, trotz aller Probleme, auch 2010 überdurchschnittliche Förderungen gewährt haben. Die nächsten Generationen werden davon einen großen Vorteil haben.

Viele weitere „kleinere“ Investitionen des letzten Jahres haben unverdienterweise weniger Aufmerksamkeit erhalten:

- Ein Mammutprojekt stellt die „Insel der Generationen Albert-Schweitzer-Siedlung“ dar. Hier sind wir Ende letzten Jahres nicht ganz fertig geworden und müssen im Frühjahr nachbessern. Ob sich dieses in Sachsen in dieser Form erstmals in einer kleinen Gemeinde praktizierte Modellvorhaben als praxistauglich erweist, können wir noch nicht verlässlich abschätzen – das war aber vorher klar.

Zur Erhöhung der Attraktivität der Albert-Schweitzer-Siedlung, in der jeder 7. Bürger von Cunewalde wohnt, gibt es aber keine Alternativen.

- Das alte Gemeindeamt an der Hauptstraße 124 erstrahlt in neuem Glanz. Im Erdgeschoss und 1. Obergeschoss ist wieder Leben eingezogen.

- Kurz vor Weihnachten konnten wir mit einem Bürgerfest die Hauptstraße in Obercunewalde für den Verkehr freigeben.

1,1 Mio€ hat der Freistaat in diesen 260 m langen Abschnitt investiert und die Gemeinde hat, dank Straßenbau- und Denkmalschutzfördermitteln, mit 200.000 € mit neuem Gehweg und neuer Straßenbeleuchtung mitgezogen.

Die Eröffnungsfeier verlief leider nicht ganz glatt, da sich beim LASuV kleine Einladungsfehler eingeschlichen hatten und wäre mir mit unserer Blaskapelle anstelle einer Bühne wie früher am 1. Mai lieber gewesen.

Das Gerücht, wonach die Straße erst am 16. Dezember eröffnet werden konnte, weil die hohen Herren nicht eher Zeit hatten, stimmt nicht!

Die Wahrheit war, dass die Baufirma, die hervorragende Arbeit geleistet hat und 2 Wochen vorfristig fertig war, darauf bestanden hat, die Vollsperrung erst zum vertraglichen Bauende aufzuheben.

Man befürchtete geschäftliche Nachteile, wenn man z. B. unter Ampelregelung noch Restleistungen erbracht hätte und dann Dinge von den Verwaltungsdienern nicht vergütet zu bekommen – ein Problem, welches auch wir zur Genüge kennen.

Ich empfinde es als Auszeichnung, dass wir so einen großen Bahnhof zur Eröffnung hatten, denn auch unser Landrat war nach Cunewalde gekommen, wie schon zum Brücken- und Wasserfest an der Rabinke.

Staatssekretär Stefan Brangs aus Schmölln-Putzkau, der leider der neuen Staatsregierung nicht mehr angehört und dem wir viel zu verdanken haben, war von seinen Beamten etwas falsch informiert und sprach davon, dass der Freistaat hier auch in die Breitbandinfrastruktur investiert habe.

Dem musste ich mit aller Höflichkeit entgentreten, denn das Breitbandprojekt ist, dank Eigenausbau der Telekom, ja schon seit 2018 abgeschlossen!

Wenn ich dieser Tage in der SZ Kritik aus anderen Gemeinden am Breitbandprojekt unseres Landkreises höre, halte ich dies für undankbar! Der Landkreis ist freiwillig, wie wir vor 10 Jahren schon, dort angetreten, wo der Bund, der eigentlich zuständig ist, versagt hat und er verwirklicht aktuell das deutschlandweit größte Breitbandausbauprojekt in einem Umfang von über 100 Mio€. Er ist auf die Mithilfe der Gemeinden angewiesen.

Und wo es der Bürgermeister nicht einmal fertigbringt, in seinem Amtsblatt über die Planungen zu informieren und die Planungen im Detail zu überprüfen – dies kann man nur vor Ort – und aber andere Kollegen sich nicht in der Lage sehen, selbst verkehrsrechtliche Genehmigungen zu erteilen, ist dies nicht gerade ein Beispiel guter kommunaler Arbeit.

Wir haben uns im Herbst mit dem Landkreis über den zukünftigen Ausbaubedarf verständigt, insbesondere in beiden Gewerbegebieten.

Demnächst wird auch die Czornebohbaude einen neuen Anschluss erhalten und beim Wirtsehepaar Ladusch viele Sorgenfalten verschwinden, denn mit jedem Ast, der auf die Freileitung zwischen Pflegeheim und Baude fällt, war anschließend über Wochen die Festnetzverbindung unterbrochen.

Kurzer Werbeblock:

Wir haben in Cunewalde heute 9 Gastronomiebetriebe im Tal und zusätzlich 2 Bergbauden am Netz, Fleischerimbiss und Döner nicht einmal eingerechnet.

Um diese Gaststättenkultur werden wir nicht nur von Löbauern, sondern vielen Gästen, die von weither kommen, beneidet. Wir sollten diese Kultur hegen und pflegen, denn was man im eigenen Hause hat, schätzt man vielfach viel zu wenig.

Am 18. Februar ist der nächste Wirtestammtisch, dieses Mal in der „Roten Schenke“ in Pielitz und wir freuen uns, dass wir mit den Wirten aus unserer Nachbarschaft so gut

zusammenarbeiten. Das ist wichtige Voraussetzung, wenn wir uns – als einziger „Staatlich anerkannter Erholungsort“ im Landkreis Bautzen – weiter erfolgreich behaupten wollen.

Auch das Thema Einführung der Gästetaxe ist in diesem Zusammenhang zu sehen – dank umfangreichster Öffentlichkeitsarbeit – von Sondersprechstunden über Merkblätter bis zu persönlichen Gesprächen – haben wir die Systemumstellung hinbekommen.

Wir haben durch die gleichzeitige Abschaffung der Fremdenverkehrsabgabe unsere Vermieter und Gastwirte entlastet.

Die Wirte der Region haben speziell für Inhaber der neuen Gästekarte zusätzliche attraktive Vergünstigungen unterbreitet – sie werden von Vermietern und Gästen leider noch zu wenig nachgefragt.

Es gibt aber auch ca. 30 Wohngebäude im Ort, die nur für Wochenendzwecke und Nebenwohnungen genutzt werden. Würden deren Eigentümer dauerhaft nach Cunewalde ziehen oder diese Häuser dem Immobilienmarkt mit seiner erfreulichen Nachfrage zur Verfügung stellen, könnten wir gern auf deren Gästetaxe, die eher ein symbolischer Beitrag angesichts von Aufwendungen von mehreren 10 T€ für die Tourismusförderung ist, verzichten.

Das Thema Tourismuswirtschaft wird uns künftig in ganz anderem Zusammenhang beschäftigen.

2019 wurde durch den Bund der Ausstieg aus der Braunkohle beschlossen – 2038 soll Schluss sein mit der Braunkohleverstromung.

Man kann zu diesem Thema stehen wie man will, als Elektrotechniker habe ich hierzu eine technische Auffassung und keine ideologische.

Fakt ist, dass angesichts der feststehenden Entscheidung auf Bundesebene im Anschluss die Ministerpräsidenten der ostdeutschen Länder sehr gut verhandelt haben.

Auch in Cunewalde hängen indirekt in klein- und mittelständischen Unternehmen Arbeitsplätze von der Braunkohle ab – von Elektrogroßhandel bis Manometer.

Deshalb war es richtig, in das Strukturwandelgebiet, das vom Stadtrand von Berlin bis nach Zittau reicht, den Landkreis Bautzen in der gesamten Fläche zu integrieren.

40 Milliarden€ wird der Bund hier zur Verfügung stellen, allein auf die Landkreise Bautzen und Görlitz entfallen hiervon künftig jährlich 120 Mio€.

Wir hatten schon Vorteile, 15 T€ haben allein Cunewalder Vereine und die Gemeinde selbst letztes Jahr für kleine Projekte aus dem Mitmach-Fonds der Zukunftswerkstatt Lausitz erhalten, 1,7 Mio€ stehen hier 2020 zur Verfügung.

Anerkennung an den Schwimmbadförderverein, der hiervon Ladestationen für E-Bikes errichtet, die Heimatfreunde Köblitz, den Karnevalsverein und den HVO.

2020 gilt es, erste große Nägel mit Köpfen zu machen.

Wir haben ein ehrgeiziges Projekt angemeldet – die Wiedernutzung der ehemaligen Kinderkrippe in Weigsdorf-Köblitz als Kinderkrippe und vielleicht, wenn der Platz ausreicht, kombiniert mit einer Altentagespflege.

Schon Ende Januar kommt der Revierbeauftragte der Staatsregierung, Dr. Rohde nach Cunewalde zum Arbeitsbesuch.

Gesprächsinhalt ist nicht nur das konkrete Projekt, sondern die Potentiale, die sich aus dem Strukturwandel für uns als „Staatlich anerkannter Erholungsort“ ergeben. Und warum sollen nicht dort, wo sich früher Bergmänner, ihre Familien und deren Kinder in Ferienlagern erholten oder in der „Blauen Kugel“ belustigten, künftig wieder Arbeitnehmer und deren Familien mit völlig anderen Berufsbildern das Oberlausitzer Bergland, das auf Sichtweite liegt, wieder zur Naherholung nutzen.

Viel wird dieses Jahr an Zeit für strategische Gespräche benötigt werden, ohne das immer schon ein messbarer Erfolg dahintersteht.

Wir haben 20 Jahre Zeit und auch finanzielle Möglichkeiten für 20 Jahre – nachhaltige Investitionen sind angesagt und kein Aktionismus.

Man muss auch nicht alles neu erfinden, was Elektrotechniker auf einem Bierdeckel ausrechnen können.

Würden wir z. B. mit diesen Geldern unsere Straßenbeleuchtung komplett auf LED umstellen können, könnten wir selbst, wenn diese dann in der Nacht durchbrennt, gleichzeitig 70 % des heutigen Energiebedarfes einsparen, immerhin 140 MWh oder 35 T€, die Wohnqualität verbessern und Einsparungen in der CO₂-Bilanz erzielen.

Ein zweiter sich abzeichnender Strukturwandel macht mir größere Sorgen!

Über 400 unserer Arbeitsplätze in Cunewalde sind direkt von der Automobilindustrie abhängig und stellen nahezu ausschließlich Teile für Verbrennungsmotoren her. Die aktuelle Politik setzt beim Technologiewandel viel zu einseitig nur auf Elektromobilität.

Kleinere Unternehmen haben nicht die Kraft, diesen Technologiewandel, insbesondere, wenn er schwer kalkulierbar ist, durchzustehen.

Deutschland war und ist ein Land der Techniker und Erfinder und die Politik ist dringend gefordert, deren Fachkompetenz wieder mehr einzubeziehen. Techniker lösen Probleme, Juristen reden sie herbei!

Ich wollte ein Zeichen setzen – mein neues Fahrzeug ist ein Diesel mit Euro 6-Norm.

Es gibt weder den Anspruch aus der warmen Mietwohnung einer Großstadt, wo ich dank sehr gutem öffentlichen Nahverkehr kein eigenes Auto benötige, die Weisheit gepachtet zu haben, wie wir uns an der jüngeren Generation versündigen, wenn wir die aktuellen Auswirkungen des Klimawandels, egal, ob gottgewollt oder menschengemacht, ignorieren.

Kunstschnee am Elbufer oder auf Schalke, von LKW's herangekarrt, ist jedenfalls kein Beitrag für den Klimaschutz!

Und wer nur noch Teilzeit von Montag bis Donnerstag zur Schule gehen möchte, dem muss man vielleicht nachsehen, dass er nicht weiß, dass aus Kraftwerkskühltürmen nur Wasserdampf aufsteigt und auch Erdgas ein fossiler Brennstoff ist.

Ich sagte es bereits im letzten Jahr – ein Blick auf Czorneboh, Bieleboh und Herrnsberg reicht aus, um zu verdeutlichen, was hier passiert.

6.000 Festmeter Schadholz – das 6-fache der geplanten Erntemenge - mussten wir im letzten Jahr aus dem Kommunalwald aufarbeiten.

Wenn das Schadholz erst einmal beseitigt ist - hier kämpfen wir gegen Windmühlenflügel – sind alle Wege unpassierbar. Dann muss aufgeforstet werden.

Fachleute haben noch keine einheitliche Meinung, welche Baumarten – und dort, wo dies nicht erfolgt, steigt bei dürrem Gras und Holz massiv die Waldbrandgefahr.

Gleichzeitig sinkt das Löschwasserangebot. Die Quellen zum Mordteich sind nahezu versiegt und er liegt trocken.

Mein Landrat war im Frühjahr erst erbost darüber, dass ich in der regionalen Presse das Thema Waldschadensbeseitigung im Zusammenhang mit der Kreisreform 2008 gebracht habe.

3 Tage später hat er mir persönlich gesagt, ich habe Recht.

Schon 2010 habe ich bei einem Fachforum des Sächsischen Waldbesitzerverbandes in Dresden darüber einen Vortrag halten dürfen. Dort, wo allein im Gemeindegebiet von Cunewalde am

Bieleboh 79 Waldflurstücke in einer Gesamtfläche von über 110 ha einzeln zur Zwangsversteigerung gelangen und sich dieses Verfahren über Jahre hinzieht, hätten die Behörden reagieren müssen. Diese Flächen sind einst mit hohen Auflagen kostengünstig nach EALG veräußert worden.

Das Thema ist nicht abgeschlossen, am Bieleboh stehen in Beiersdorf auf 15 ha nochmals 4 Zwangsversteigerungen an. Die Zukunft unserer einheimischen Wälder wird uns über Jahre beschäftigen - als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

Sehr geehrte Gäste,

im Mai 2019 wurden Europaparlament und Gemeinderat gewählt und am 1. September der Landtag. Wohl wie noch nie hatte die Bundespolitik auf diese Wahlen Einfluss. Viele Warnzeichen wurden seit Jahren ignoriert, die geänderten Wahlverhalten zumindest teilweise absehbar.

In den Augen vieler Bürger gelingt es Bundesregierung und allen Regierungen in Europa nicht, dringende gemeinsame Probleme zu lösen. Offensichtlich wurde das vor Jahren schon beim Thema Asyl, aktuell kann man aber auch kaum von einer abgestimmten Energiepolitik oder Außenpolitik sprechen.

Der im letzten Jahr verstorbene ehemalige Außenminister Klaus Kinkel sagte einst: *„Armut, Drogen, Terrorismus und Umweltzerstörung kennen keinen Reisepass!“*

Menschen stimmen nun einmal mit den Füßen ab und möchten in Richtung Wohlstand wandern und wenn man von Hirschfelde über die Neiße auf das Braunkohlekraftwerk Turów blickt, wo gerade ein neuer Kraftwerksblock im Bau ist, kann man es den Menschen nicht verübeln, dass sie die „Energiewende“ skeptisch sehen.

Die Welt ist viel komplexer, weil vernetzter, als vor 30 Jahren unter Helmut Kohl, der noch ohne Internet auskam.

Auf komplexe Themen gibt es keine einfachen Antworten.

Oppositionsparteien dürfen auch im Stile von Franz-Josef Strauß deutlichere Worte gebrauchen. Aber auch dann muss man sich der Macht dieser Worte bewusst sein.

Handy und insbesondere WhatsApp sind Segen und Fluch – aber zahlreiche WhatsApps, die auch ich täglich bekomme, legen den Verdacht nahe, ich soll mit Halbwahrheiten einer Gehirnwäsche unterzogen werden – so macht man keine Politik! Der politische Kompromiss ist kein Schimpfwort, sondern eine Erfolgsgeschichte, die Deutschland 70 Jahre Frieden und Wohlstand gebracht hat.

Schon, wenn man in einer gut gehenden Ehe keine Kompromisse macht, geht das ganze schief.

Warum ist eine am Markt erfolgreich etablierte Automarke ein positiv besetzter Begriff und etablierte Parteien negativ?

Alle Abgeordneten, von Gemeinderat bis Europaparlament, nehmen ihre Aufgaben aufgrund freier Wahlen wahr – und dass das System funktioniert, beweisen die Wahlen im letzten Jahr.

Parteien und deren Vielfalt und Vorstellungen sind ein Spiegelbild unserer Gesellschaft mit zunehmendem Wohlstand. Ich habe mich erkundigt, wieviel Parteimitglieder es überhaupt in Cunewalde gibt, leider haben nicht alle geantwortet.

Es sind ca. 33.

Unterm Strich engagieren sich 0,75 % der Cunewalder in einer Partei, gegenüber 2 % deutschlandweit, davon ist die Hälfte Rentner.

Die anderen 99 % sprechen die wenigen Mitglieder an und beginnen den Satz regelmäßig mit:

„Ihr müsst doch endlich!“

Das ist natürlich einfach, denn, wer kein Mitglied ist, kann, wie ein Zuschauer beim Fußballspiel, alles besser wissen, ohne selbst zumindest mit zu trainieren!

Ich war viele Jahre Delegierter bei Landesparteitagen und weiß, wie schwierig es ist, Dinge zu bewegen – aber es lohnt sich.

Wenn sich die Cunewalder weiter so wenig in Parteien engagieren, werden wir nicht mehr wahrgenommen.

Seit der letzten Gemeinderatswahl sitzen 8 Gemeinderäte der CDU, 5 der AfD, 4 der Freien Wählervereinigung und 1 Gemeinderat von DIE LINKE. am Ratstisch.

Es ist logisch, dass wir erst zueinander finden müssen, wenn 8 von 18 Räten neu sind und hiervon 5 keine vorherigen Gemeinderäte ihrer Partei fragen können. Das ist nicht immer einfach – auch der Bürgermeister muss dazulernen.

Das wichtigste ist, dass wir gemeinsam die Interessen der Gemeinde und ihrer Bürger vertreten, nicht den Ratstisch mit dem Bundestag verwechseln und auch daran denken, dass es schon vorher engagierte Gemeinderäte gab!

Angesichts der Beratungen der letzten Monate bin ich hier guter Dinge und wo es geknirscht hat, hat man sich gemeinsam getroffen.

So haben wir uns z. B. bei den Kita-Gebühren und deren notwendiger Erhöhung nicht von Parteiprogrammen leiten lassen.

Bei der Europawahl war auch in Cunewalde die AfD stärkste Partei vor der CDU. Das gleiche hat sich bei der Landtagswahl bei den Zweitstimmen in Cunewalde wiederholt.

Wir haben in Sachsen seit Dezember eine Kenia- Koalition - ein völliges Neuland.

Ich habe einmal versucht, das alleinige Landtagswahlergebnis von Cunewalde auf eine Regierungskonstellation herunter zu brechen.

Die Zusammensetzung eines Cunewalder Landtages mit 120 Sitzen (mit oder ohne Mandatsstreit) würde dann wie folgt aussehen:

- AfD: 53
- CDU: 51
- Linke: 9
- SPD: 7 Sitze

Eine Kenia-Koalition wäre Utopie, denn Grüne, FDP und Freie Wähler würden nicht einmal in den Cunewalder Landtag einziehen – in Ostsachsen kein Einzelfall. Die neue Kenia-Koalition und insbesondere Ministerpräsident Michael Kretschmer müssen sehr schnell Antworten darauf finden, wie man die Bürger in den Landstrichen Sachsens begeistert, die bisher nicht dieser neuen Farbenlehre folgen.

Noch die alte Staatsregierung hat viel Gutes auf den Weg gebracht - Feuerwehrförderung, Gewässerunterhaltungs-, Investitions- und Ehrenamtszuschüsse.

Deren langfristige Fortführung ist im neuen Koalitionsvertrag niedergeschrieben.

Ich werde unsere neue Regierung daran messen, wie sich die Interessen der ländlichen Gemeinden in deren Arbeit niederfinden.

Erstes Zwischenfazit:

- Der Koalitionsvertrag liest sich diesbezüglich gut und an vielen Stellen finde ich auch persönliche Gespräche und Zusatzen an Ministerien und Abgeordnete wieder.

- Allerdings waren auch andere nicht untätig und wollten ihre Interessen einbringen.

- Deshalb ist das zweite Zwischenfazit, dass dieser Koalitionsvertrag in vielen Bereichen noch nicht durchfinanziert ist.

- Aktuell weiß ich, dass Finanzministerium, aber auch die finanzpolitischen Sprecher von CDU und GRÜNEN im Landtag –

beide kenne ich gut - hinter uns stehen, denn diese wollen ausdrücklich den kleineren Gemeinden helfen, wenn nötig zum Nachteil der größeren.

- Aktuell erlebe ich aber auch, wie innerhalb der Städte und Gemeinden in Sachsen der Verteilungskampf beginnt und der Vizegeschäftsführer vom Sächsischen Städte- und Gemeindetag möchte „seinen“ Finanzausgleich nicht mit neuen Problemlagen, die für ihn weit weg sind, wie Kultureinrichtungen im ländlichen Raum und Erholungsorte, überfrachten.

- Es gibt nur 28 Erholungs- und 15 Kurorte im Freistaat und wenn die nicht mit einer Sprache sprechen, werden die Interessen anderer bedient, z. B., wenn in Leipzig gerade Oberbürgermeisterwahlen anstehen.

- Für die anstehenden Streitgespräche im Interesse der Sache brauche ich Rückendeckung vom Gemeinderat.

Zum Thema Ehrlichkeit in der Politik zwei aktuelle Fälle.

Aktuell will eine neue Ministerin im Land die Texte in ihrer Punk-Band der Jugendzeit gar nicht gekannt haben und wird deshalb - zurecht - kritisiert. Deren schärfster Kritiker in der Opposition im Landtag war einst 8 Jahre Geschäftsführer der GRÜNEN LIGA Sachsen und einer der schärfsten Gegner der Waldschlösschenbrücke.

Zur Wendezeit 1989 kritisierten wir nur schwarze Sakkos mit rotem Innenleben, heute gibt es auch blaue mit grünem und jeweils umgedreht.

Ich durfte im Dezember mit 3 weiteren Cunewaldern an einem über 2-stündigen sehr gutem „Kaffeetafel-Gespräch“ mit unserem Bundespräsidenten Frank-Walther Steinmeier in Pulsnitz teilnehmen. Anwesend waren neben uns 15 Gäste und über 30 Journalisten.

Deutschlandweit wurde in nahezu allen Zeitungen darüber berichtet.

Hier einige Schlagzeilen:

- *„Der Präsident und seine Pfefferkuchen“*
- *„Die unzufriedenen Zufriedenen“*
- *„Es geht uns zu gut, also wählen wir AfD“*

Am Tisch saß ein Querschnitt der Bevölkerung.

Er vereinte Handwerksmeister, Pflegekräfte, Verkäuferinnen, 2 Bürgermeisterinnen, einen Architekten und auch ein Mitglied des Kreisvorstandes einer Partei, die sich zunehmender Wahlergebnisse freut.

Wir haben alle sehr offen miteinander gesprochen.

Zeitgleich hierzu erklärte ein Landespolitiker, der sicherlich nicht selbst über alle Dinge im Bilde sein kann, in den sozialen Medien zu Steinmeiers Besuch in Pulsnitz u. a. Folgendes:

„Bundespräsident Steinmeier ist Sympathisant von Linksextremisten und trägt höchst persönlich zur Gefährdung von Politikern bei, da er bereits mehrfach seine Sympathien für die linksextreme Szene durchblicken lassen hat. ... seine Heuchelei brauche kein Mensch.“

Es ist verantwortungsvoller und besser, und dies gilt für alle – Wähler und Gewählte - sich erst zu erkundigen, bevor man via Facebook Kommentare abgibt.

Für mich gibt es, dies habe ich schon nach meinem Gespräch mit Herrn Gauck in Bautzen 2016 gesagt, eine Achtung vor dem Amt des Bundespräsidenten, es ist das höchste Amt in unserem Staatswesen.

Dieser Bundespräsident ist auch nicht vom Himmel gefallen, sondern durch die Bundesversammlung von 1260 Vertretern aus ganz Deutschland, davon 67 Sachsen, gewählt worden.

Ich habe am nächsten Tag versucht, in Cunewalder Geschäften die Frankfurter Allgemeine Zeitung, die umfangreich berichtete, zu erwerben, weil mich zahlreiche Bekannte aus verschiedenen Winkeln Deutschlands angerufen haben. Ich habe sie nicht erhalten, auch nicht an der großen Aral-Tankstelle im Nachbarort.

Allerdings hätte ich in Cunewalde die NPD-Zeitung in einem Supermarkt erwerben können und die würde dort nicht liegen, wenn sie nicht jemand kaufen würde.

Reagiere ich hier zu sensibel oder tolerieren wir ganz einfach zu viel?

Ich hätte mir auch gewünscht, dass es auf meine Rede zum Volkstrauertag – erstmals hatten wir diese Form gewählt – ein umfangreicheres Echo gegeben hätte, vielleicht kann der eine oder andere sie nochmals in der Dezember-CBZ nachlesen.

Ich habe letzte Woche den Bundespräsidenten für das Jahr 2022 nach Cunewalde eingeladen, wenn die 800-Jahr-Feierlichkeiten gemeinsam mit weiteren Oberlandgemeinden anstehen.

Sehr geehrte Gäste,

vor uns liegt aber 2020 und mit ihm wieder viele Aufgaben:

- Wir werden erste Weichen für die Vorbereitung der 800-Jahr-Feier 2022 stellen – es gibt schon viele Unterstützungsangebote aus der Bürgerschaft. Wir treffen uns erstmals am 21. Januar um 19:00 Uhr. Nicht nur mir ist persönlich wichtig, dass wir diese 800-Jahr-Feier als Gemeinde in ihren heutigen Grenzen verstehen und sich die Bürger aller Ortsteile einbringen.
- Der Schützenverein wird sein 300-jähriges Jubiläum feiern.
- Erneut stehen zahlreiche Bauvorhaben an, aber die Hauptstraße kommt ohne Vollsperrung aus.
- Zwei große Hochwassermaßnahmen 2010 gilt es umzusetzen, am Erlenweg und im Schlosserteich.
- Die Schillerschule erhält, dank digitaler Offensive von Bund und Land, neue PC-Technik.
- Am „Schwarzen Winkel“ soll ein erstes Hochwasserrückhaltebecken ertüchtigt werden.
- 2020 wird ein Jahr intensiver Planungen mit den Schwerpunkten Kinderkrippe, Albert-Schweitzer-Siedlung und Sanierungskonzept „Blaue Kugel“ mit „Dreiseitenhof“.

- Die Kirchengemeinde wird, dank LEADER-Förderung, ihr von uns seit vielen Jahren ersehntes Projekt der Sanierung der alten Kirchscheule positiv abschließen und wir werden uns mit Kirchenvorstand und Landrat Harig, der uns hier auch als ehrenamtlicher Vorstandsvorsitzender des Ostdeutschen Sparkassenverbandes sehr unterstützt, zum Thema Kirchendach und Kirchendecke zusammensetzen.
- Wir werden mit Waldgrundstückseigentümern sprechen, um sinnvolle neue Flächenzuschnitte und Wegekonzepte für eine Wiederaufforstung zu erarbeiten.
- Wir werden weiter aktives Brachflächenmanagement betreiben, Grundstückseigentümer gezielt ansprechen und unterstützen – eine sehr große Energie- und freiwillige Leistung.
- Die Deutsche Post wird im Gewerbegebiet Köblitzer Straße ein neues Logistikzentrum bauen, ein weiteres Investitionsvorhaben im Gewerbegebiet ist in Vorbereitung.
- Im ehemaligen Autohaus Raffe zieht Anfang Februar wieder Leben ein – wir waren nicht ganz unbeteiligt.
- Im Ärztehaus, der alten Heine-Schule, ziehen Handwerker ein, um eine weitere Arztpraxis, die von Frau Bulla und Frau Heyne, einzurichten.
- Gemeinsam mit dem Gemeindefirewehrausschuss müssen wir an einem Konzept Feuerwehr 2030 arbeiten, denn die, die aktuell ehrenamtlich die Last als Feuerwehrkamerad tragen, werden leider nicht mehr und älter.

- Der Bürgermeister wird noch mehr in die Landeshauptstadt fahren, um Landesverwaltung und Politik von unseren Projekten zu überzeugen und die Finanzierung einzuwerben.

- 2020 steht in Cunewalde auch eine Wahl an. Am 7. Juni sind die Cunewalder aufgerufen, ihren Bürgermeister zu wählen, denn meine 7-jährige Amtszeit endet. Dann bin ich seit 1994 ununterbrochen als hauptamtlicher Bürgermeister in unserem Tal tätig.

Schon seit langer Zeit stand für mich fest, dass ich mich erneut der Verantwortung stellen möchte, wohlwissend, dass es ein Amt auf Zeit ist und nicht auf Lebenszeit.

Die nächsten Jahre werden viele anspruchsvolle und schöne Aufgaben mit sich bringen – keine meiner bisherigen Wahlperioden war hinsichtlich der Aufgaben miteinander vergleichbar und auch die neue wird es nicht sein.

Ich denke, ich habe heute deutlich gemacht, dass mein Kopf weiter voller Pläne ist, Pläne, für deren Umsetzung ich auch bereit bin, gegen Widerstände in Amtsstuben mit Überzeugungskraft anzutreten und Pläne, die insbesondere einer lebenswerten Zukunft unserer Kinder dienen.

Ich gebe zu, dass ich in den letzten 2 Jahren vielfach hin- und hergerissen war, ob ich mich erneut für die CDU bewerben möchte, denn, wenn man, trotz relativ junger Jahre, schon viele politische Schlachten und Wahlen erlebt hat, fällt es schwer,

schon auf Kreisebene Parteisoldaten erst einmal beweisen zu müssen, wo Cunewalde liegt.

Parteisoldaten habe ich als jemand, der sich 1989 schon engagiert hat, als es noch gefährlich war, schon nicht gemocht, deshalb bekomme ich heute bei Plakaten unter dem Thema „Vollende die Wende“ auch einen dicken Hals.

Dennoch denke ich, dass es wichtig ist, gerade in unruhigeren Zeiten, den Bürgern eine feste Orientierung zu geben und eindeutig darzulegen, für welche Werte man steht.

Ich kann natürlich den 20 CDU-Mitgliedern keine Vorschriften erteilen, bin aber bereit, mich gerade und ausdrücklich im Sinne der Kalkulierbarkeit, Verlässlichkeit und Ehrlichkeit erneut dem Amt zu stellen.

In diesem Sinne bedanke ich mich bei Ihnen recht herzlich für Ihr Gehör und freue mich nun schon, wie immer traditionell, aber in etwas festlicherem Rahmen, uns mit dem Gemeinderat bei verdienten Bürgerinnen und Bürgern zu bedanken.

Sie werden sehen, die Laudationes sprechen für sich.

Herzlichen Dank!